

IN MEMORIAM ALADÁR MÓD

Aladár Mód, diese hervorragende Persönlichkeit der ungarischen marxistischen Geschichtsschreibung, dieser berühmte Theoretiker, wurde am 20. August 1908 in einem kleinen Dorf Transdanubiens, in Karakó, als Sohn eines einfachen Bauern geboren. Er war Vorzugsschüler und noch im Gymnasium glaubte er, dass sein ganzes Leben die Probleme der Literatur, die Anziehungskraft der klassischen Kultur des Altertums ausfüllen werden. Dies war die Ursache, dass er sich, als er im Herbst 1928 an der Budapester Universität inskribierte, für das lateinisch-ungarische Lehrfach entschied. Aus diesen beiden Fächern erhielt er 1933 das Lehramtsdiplom. Aber im gleichen Jahr wurde er auch schon vor Gericht gestellt. Das Horthy-Regime spornte nämlich den jungen Studenten zur Suche eines Weges an, der ihn im Jahre 1932 zur illegalen kommunistischen Bewegung führte. Er wurde Mitglied jener Partei, deren Politik als einzige konsequent den Ausweg aus der Unterdrückung, den wirklichen Fortschritt vertrat. Die Zugehörigkeit zu dieser Partei ging jedoch Hand in Hand mit dem Gefängnis, der Verfolgung, der Gestaltung des persönlichen Schicksals, die viele Gefahren in sich barg. Aladár Mód blieb aber diesem selbstgewählten Weg bis ans Ende treu, dem Weg, auf dem es allein Verantwortungsgefühl und Verpflichtung dem Volk gegenüber gab, die für alles bestimmend waren.

Der Beitritt zur Partei der Kommunisten Ungarns wandte die Aufmerksamkeit Aladár Mód's vor allem einem eingehenden Studium der marxistischen Philosophie zu (eine bleibende Schöpfung dessen ist das Werk „Materialista lételmélet“ (Materialistisches Daseinsprinzip) Budapest, 1934), und lenkte ihn hernach in Richtung der Geschichtsforschung, die auch hinsichtlich einer Grundlage der Volksfrontpolitik der Partei zum grundlegenden Bedürfnis wurde. Von diesem Zeitpunkt an wurden das Studium der Geschichte, namentlich der neuzeitlichen Geschichte unseres Volkes, die Erschliessung ihrer Gesetzmässigkeiten zum Ziel seiner wissenschaftlichen Arbeit.

Gegen Ende der dreissiger Jahre erscheinen seine Artikel und Studien in rascher Folge auf den Spalten der Zeitschriften bzw. Tagesblätter Gondolat, Kelet Népe, Népszava, Magyar Nemzet, Szabad Szó, die einen

konkreten Beitrag zur Wegsuche der sich gegen das System des Horthy-Faschismus sammelnden Kräfte lieferten. Zugleich waren sie gleichsam Vorstudien zu seinem im Herbst 1941 beendeten Werk von bahnbrechender Bedeutung, das im Februar 1943 unter dem Titel „400 év küzdelem az önálló Magyarorszáért“) 400 Jahre Kampf für ein selbständiges Ungarn) erschien.

Die Monographie, die auf die Gestaltung des politischen Aspekts der Intelligenz einen ausserordentlich grossen Einfluss ausgeübt hat, war der erste grossangelegte Versuch die Geschichte Ungarns nach 1526 vom marxistischen Gesichtspunkt aus zusammenzufassen, die verwickelten und einander widersprechenden Vorgänge der gesellschaftlichen und nationalen Kämpfe zu erschliessen, die Zusammenhänge den Tatsachen entsprechend darzulegen. Sie enthält die Formulierung der wesentlichsten Lehren, als deren Motto die bedeutende These betrachtet werden kann, wonach „Für die, die Zukunft repräsentierenden Schichten eines Volkes können selbst die grossen nationalen Katastrophen zur Quelle des Aufstiegs werden, wenn sie deren innere Gesetzmässigkeiten erkennen“. Es kann nicht für einen Zufall angesehen werden, dass das Buch nach der Befreiung sechs Neuauflagen erlebte. In der erweiterten vierten Ausgabe (im Jahre 1949) fasst Aladár Mód als erster die Geschichte der ungarischen Arbeiterbewegung bis zu diesem Zeitpunkt zusammen.

Als der kaum dreiunddreissigjährige Aladár Mód die „400 Jahre“ schrieb, gehörte er jenem, aus drei Mitgliedern bestehenden Presse-, Propaganda-, Organisations- und Lenkungsausschusses an, den die Partei der Kommunisten Ungarns im Juli 1941 mit dem Zweck zustande gebracht hat, dass er zum Organ der Verbreitung der Unabhängigkeitspolitik im Massenausmass werde. Dadurch wurde Aladár Mód auch zu einem der Organisatoren und Teilnehmern jener Diskussionen, die sich in den Oppositionsblättern unterschiedlicher Parteizugehörigkeit und Auffassung zu dieser Zeit entfaltet hatten. (Siehe z.B. Megvalósítható-e a parasztegyeség? (Kann die Bauereinheit verwirklicht werden?), *Szabad Szó*, 15. Juni 1941; A parasztegyeség kérdéséhez (Zur Frage der Bauereinheit), *Népszava*, 17. August 1941.) Er ist auch einer der Initiatoren der Weihnachtsgabe 1941 der Zeitung *Népszava*, mit der die kommunistische Führung ein Entfalten und Zusammenfassen der Unabhängigkeits-Massenbewegung dadurch fördern wollte, dass sie ein gleichzeitiges Auftreten der prominenten Vertreter aller an der Verteidigung der Unabhängigkeit interessierten Parteien und Gruppen ermöglichte. Aladár Mód wandte damals mit seinem Aufsatz „A kiegyezés és az új Magyarország születése“ (Der Ausgleich und die Geburt des neuen Ungarns — *Népszava*, 25. Dezember 1941) anhand des Ausgleichs vom Jahre 1867 die Aufmerksamkeit den Nachteilen und wirtschaftlichen Negativen des Verzichtes auf eine völlige Unabhängigkeit zu.

Anlässlich der Verhaftungen vom Jahre 1942 geriet Aladár Mód abermals ins Gefängnis. Nach seinem Freiwerden setzte er aber seine publizistische Tätigkeit alsbald fort und beteiligte sich tatkräftig daran, dass sich der Hitler-feindliche nationale Zusammenschluss ausbreite und

die im Frühjahr 1942 zersprengte Unabhängigkeitsbewegung in Gang gesetzt werde. Zu dieser Zeit schrieb er unter anderem seinen Artikel „Táncsics Mihály és kora“ (Mihály Táncsics und seine Zeit), in dem er die Notwendigkeit einer engen Verknüpfung der nationalen Unabhängigkeit und des sozialen Fortschritts nachwies (*Népszava*, 8. November 1942). In seinem Aufsatz „A mezőgazdaság korszerűsítése“ (Modernisierung der Landwirtschaft) setzte er sich mit der von einem Teil der Volksschriftsteller verkündeten Ansicht auseinander, wonach die Verwirklichung des genossenschaftlichen Grossbetriebs unmittelbar auf der Tagesordnung steht. „Wenn auch die Zukunft hinsichtlich der Produktionskräfte den Grossbetrieben gehört – schrieb er – bedeutet dies keineswegs, dass die Entwicklung unmittelbar auf die Entwicklungsebene des kollektiven Grossbetriebes führt. Zum Zustandekommen einer neuen, modernen Produktionsform genügt es nicht, das einzelne es wissen, dass dies der Weg der Zukunft, das Interesse der Entwicklung ist, und ebenso wenig interessant sind äussere Einwirkungen jeglicher Art, das Beispiel einer anderwärts erzielten hohen Entwicklungsstufe ... Das ungarische Volk wird sich jede Neuordnung der Landwirtschaft in seinem heutigen Zustand nur dann wirklich zu eigen machen und diese durchführen, wenn der Boden im Rahmen einer umfassenden Bodenreform sein Eigentum wird ...“ (*Népszava*, 12. März 1944).

Die Erscheinung der „400 Jahre“ von 1943 bedeutete für Aladár Mód wiederum die Prüfungen des Gefängnislebens. Nach der deutschen Besetzung im März 1944 gehörte er als Verbindungsmann der Partisanenbewegung von Újpest zu jenen wenigen, die in diesen trübsamen Zeiten, unter Einsatz ihres Lebens tapfer dazu bekannten, was sie in der Theorie verkündet haben. Für diese hervorragende wissenschaftliche und gesellschaftliche Tätigkeit wurden ihm nach der Befreiung verdiensterweise die höchsten Auszeichnungen verliehen: der silberne Freiheitsorden, die Erinnerungsmedaille der Ungarischen Partisanen und der Verdienstorden Für das Sozialistische Vaterland.

Der Sturz des Horthy-Regimes, die Entfaltung der volksdemokratischen Revolution schufen der wissenschaftlichen Arbeit Aladár Mód's neue Möglichkeiten. Er blieb aber nach wie vor ein Gelehrter, der es ausgezeichnet verstand die Pflege der Wissenschaft und die Betätigung im öffentlichen Leben miteinander zu vereinbaren. Als Mitarbeiter des Blattes *Szabad Nép* (1945–1946) beziehungsweise als Schriftleiter der theoretischen Zeitschrift der Partei, *Társadalmi Szemle* (1946–1953) und dann als Generalsekretär der bedeutendsten intellektuellen Organisation, der Gesellschaft für Verbreitung Wissenschaftlicher Kenntnisse (1954–1960) übte er eine ausgedehnte theoretische Tätigkeit aus, welche die gegenwärtige Problematik jener Zeit genauso umfasste wie mehrere ungeklärte Fragenkreise unserer geschichtlichen Vergangenheit. Hiervon zeugen in der Periode bis zur Mitte der fünfziger Jahre neben seiner Studie „A magyar ipar jövője“ (Die Zukunft der ungarischen Industrie – Bp. 1946) die Arbeiten „A Kiszgazdapárt útja“ (Der Weg der Kleinlandwirtpartei – Bp. 1947), „Egyház és demokrácia“ (Kirche und Demokratie – Bp.

1948), „Pártharcok és a kormány politikája 1948–1949-ben“ (Parteikämpfe und die Politik der Regierung in den Jahren 1948–1949 – Bp. 1949), sowie seine umfangreichere Schrift von bedeutendem Wert „Marx és a magyar történelem“ (Marx und die ungarische Geschichte – Bp. 1954), ferner jene Auswahl seiner besten Studien vom Anfang der fünfziger Jahre, die er 1956 unter dem Titel „Marxizmus és hazafiság“ (Marxismus und Patriotismus – Bp. 1956) veröffentlicht hat.

Von der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre an dehnte sich die Richtung der wissenschaftlichen Arbeit Aladár Mód's bedeutend aus. Dies hing einerseits mit der Erneuerung der internationalen kommunistischen Bewegung zusammen, wovon sein Werk „A XX. kongresszus és népi demokráciánk elvi kérdései“ (Der XX. Parteitag und die grundsätzlichen Fragen unserer Volksdemokratie – Bp. 1956), sein bedeutungsvolles Buch „Korunk vitája“ (Die Streitfrage unserer Zeit – Bp. 1965), das die Wandlung der internationalen Lage vielseitig analysiert, die Alternative von Frieden und Krieg erforscht und die Folgen der neuen Lage zusammenfasst, sowie seine Studie „Korunk jellegéhez“ (Zur Charakteristik unserer Zeit – Bp. 1971) zeugen. Andererseits hing es mit den Streitfragen, den Gegensätzen in Anschauung und Methodik zusammen, die in der Geschichtsschreibung und im ideologischen Leben in Erscheinung traten, und welche die Problematik der Revolutionen von 1918–1919, die grundsätzlichen und historischen Fragen unserer Volksdemokratie, die Besonderheiten der volksdemokratischen Revolution, die weitverzweigten Belange der nationalen Frage oder die Bewertung des dritten Wegs in gleicher Weise berührten. Gemeinsame Charakteristik dieser Studien, die gesammelt unter den Titeln „Sors és felelősség“ (Schicksal und Verantwortung – Bp. 1967) und „Válaszutak 1918-1919“ (Scheidewege 1918–1919 – Bp. 1970) erschienen sind, sind der wissenschaftliche Gedankenreichtum, der Anspruch einer modernen Anwendung des Marxismus, die Erschliessung der Wirklichkeitsalternativen und eine tiefgreifende Analyse der Möglichkeiten einer richtigen Politik. In diesen Studien meldet sich ein Gelehrter zu Wort, der Kenner und Gestalter der Gegenwart ist, der mit allen seinen Nervefasern das Schicksal des Volkes, die Verantwortung für das Volk fühlt.

Als die „Válaszutak“ erschienen, war Aladár Mód bereits krank. Doch als er in Anerkennung seiner Tätigkeit die Medaille für hervorragende Arbeit (1964), die Pál Bugát – Erinnerungsmedaille, den goldenen Verdienstorden der Arbeit (1968) und schliesslich den Orden des Roten Banners (1970) entgegennimmt, weiss er noch nicht, dass ihn eine tödliche Krankheit befiel, die ihm nur noch wenige Jahre Frist lässt. Mit ungebrochener Energie arbeitet er weiter, seine Diskussionslust vermindert sich nicht im geringsten und neue Studien verlassen seinen Schreibstisch, welche die Fragen der Arbeiterdemokratie und des Umgestaltungsprozesses zur sozialistischen Nation umfassen, – deren Sammelausgabe er aber schon in der still gewordenen Einsamkeit des Krankenhauses, im Schatten des Todes vorbereiten muss. Auf dem Lehrstuhl für Wissenschaftlichen Sozialismus der Eötvös Loránd-Universität aber, an dessen

Spitze er als lehrstuhlleitender Professor seit 1954 steht, hält er regelmässig seine Vorlesungen und Lehrstuhlskonferenzen, steht seinen Mitarbeitern mit Rat bei, hilft, mahnt, kümmert sich um so viele seiner Hörer, bringt deren Alltagssorgen in Ordnung, um seine Kollegen, die sein Wissen anerkannten, und ihn dafür und für seine weise Menschlichkeit, für seinen wissenschaftlichen Mut liebten und verehrten.

Sein Studienband „Nemzet — szocialista nemzet” (Nation — sozialistische Nation) kann nur noch als Postumwerk erscheinen. Der Tod entriss ihn am 21. November 1973 in den frühen Morgenstunden und hinterliess in unserem Geistesleben eine mächtige Leere, nicht zur Wirklichkeit gewordene Vorstellungen. Das Werk aber, das er uns als Erbe hinterliess, ist unvergänglich.

BÉLA KIRSCHNER